



Universitätsbibliothek
Heidelberg

Hermann Helmholtz

**Briefe aus England
an seine Frau
1864**

S. 113 – 123 aus

Anna von Helmholtz : ein Lebensbild in Briefen / hrsg. von Ellen
von Siemens-Helmholtz. - Berlin
Band 1. 1929

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/12484>

Claridges' Hôtel. London W. 17, März 1864.

Mein geliebtes Frauchen!

In Rotterdam war am Dienstag ein so entsetzlicher Sturm aus Westen, daß unser Boot Rotterdam nicht verlassen konnte; auf Zureden von Donders entschloß ich mich, den Weg nach Brüssel einzuschlagen. Es war von Rotterdam aus eine Dampfschiffahrt von zwei Stunden zwischen den Zeelandischen Inseln hindurch zu machen, die sehr interessant war, um dieses kuriose Land kennen zu lernen, wo alle fünfzig Schritt ein breiter Wassergraben von der Größe eines Flusses kommt, abgesehen von den großen Armen, auf denen wir fahren. Erst in der Dunkelheit kam ich spät nach Brüssel, von dem ich nur den allgemeinen Eindruck einer eleganten Stadt erhielt. Gestern früh kam ich über Calais-Dover nach London bei sehr schönem Wetter. Dann ging es auf einer neuen Bahn zur Viktoria-Station, welche dicht hinter Buckingham Palace gelegen ist.

Doktor Bence Jones hatte mir ein Zimmer in Claridges' Hôtel bestellt. Er ist jetzt einer der beschäftigsten vornehmen Ärzte in London, entsetzlich in Anspruch genommen und hat, da er eine Herzkrankheit an sich entdeckte, seine wissenschaftlichen Arbeiten ganz aufgegeben . . .

19. März 1864.

Ich habe mich nun in den Strudel des großen Babel gestürzt und schwimme vorläufig rüstig darin herum. Nachdem ich Dir neulich in der Royal Institution geschrieben und vergebens auf Tyndall ge-

wartet hatte, besuchte ich Faraday, der ebenda wohnt und wie in alter Zeit äußerst liebenswürdig war. Er hat seine Vorlesungen aufgegeben, weil er über sein Gedächtnis klagt.

Nachdem ich mich etwas von meinen weiten Wegen erholt hatte, ging ich um 6 Uhr zum Dinner des Philosophical Club in St. James' Hotel, wo ziemlich die interessantesten Mitglieder der Royal Society zusammen kamen. Nach Tische wurden einige Angelegenheiten des Clubs besprochen, dann ging es um 8¹/₂ Uhr zur Versammlung der Royal Society, wo Tyndall einen Vortrag hielt über einige neue sinnreiche Versuche, die er gemacht hat, deren Deutung aber Anlaß zu einer längeren Debatte gab. Nachher nimmt man eben daselbst den Thee ein. Ich verabredete mit Professor Stokes, am Freitag nach Ostern in Cambridge zu sein. Das Lokal der Royal Society ist äußerst prächtig und vor dem Präsidenten liegt ein mächtiges goldenes Scepter als Zeichen der königlichen Privilegien der Gesellschaft. Von dort ging ich mit Bence Jones um 11 Uhr auf einen Rout zu Minister Gladstone, der selbst aber im House of Commons aushalten mußte. Lady Millyvent und ihre älteste Tochter waren anwesend, sonst kannte ich Niemanden. Ich bedauere, daß ich Dir die schönen Stoffe und Kleider und die hochtrabenden Kopfputze nicht näher beschreiben kann. Letztere erinnerten etwas an den Grenadier der Fürstin Metternich in Paris. Übrigens sah ich dort den Bildhauer Marchett, den rothaarigen Duke of Argyll und verschiedene Gesandte.

Gestern, Freitag früh, suchte ich Mr. Grant-Duff auf, 4 Queens Gate Gardens, South Kensington. Seine Wohnung ist in der Nähe des Kensington Museum, wo ich mir im Vorüberkommen einige Bilder ansah. Es ist eine interessante Sammlung von Ölgemälden und Aquarellen des verstorbenen Mulreada ausgestellt, nicht sehr poetische Gegenstände, aber sehr warm in der Farbe; auch sind viele neue Landseers hinzugekommen. Das Museum ist übrigens in den drei Jahren erstaunlich gewachsen; ich war selbst nur zu müde, um es auch nur ganz flüchtig durchzusehen.

Abends begab ich mich zu Bence Jones, wo es ein großes Dinner gab, alles viel vornehmer eingerichtet, als früher bei solchen Gelegenheiten. Unter den Gästen befand sich Lady Arabella Noël, die Enkelin Lord Byrons, eine sehr sanft und klug aussehende, nicht ganz junge Dame. Ich saß neben einer sehr musikalischen Miß Gabriel, die ich schon früher gesehen und gehört hatte, welche sehr schön spielt, sehr lebhaft und klug ist, auch erklärte, daß ich unter Deiner Leitung viel

jünger geworden sei. Sie hat seither auch komponiert, Kantaten mit Orchester und ihre Compositionen haben in England viele Aufführungen erlebt. Ich habe mit ihr ein tief musikalisches Gespräch bei Tische geführt. Nachher war eine populäre Vorlesung von Professor Tyndall in der Royal Institution über das Thema des vorhergehenden Abends, aber populär gehalten und mit sehr glänzenden Experimenten aufgebaut. Der Prince of Wales und Prinz Johann von Glücksburg waren anwesend; ersterer ein sehr gut aussehender junger Mann.

Heute Morgen war Frühstück bei Mr. Grant-Duff und seiner sehr hübschen Frau. Ein Mr. Arthur Russel kannte Dich aus Paris; sonst waren einige junge schottische Politiker dabei, Cartright, Sir Abel Acton und ein Berliner Militärhistoriker Bernhardi, gesendet von der Kronprinzessin Victoria, um die Engländer aufzuklären über Schleswig-Holstein. Er hat großen Anstoß dadurch gegeben, daß er die englischen Parks viel weniger schön findet als Sanssouci, daß er den Reichtum der märkischen Landleute im Vergleiche mit den englischen gepriesen habe und zwar im Hause von Sir Henry Verney, dem Schwager von Miß Florence Nightingale. Es ist betrüblich, was für Diplomaten Preußen hierher sendet. Bunsen erzählte mir schon, er habe bei einer Unterredung in einer englischen politischen Gesellschaft entdeckt, daß der Sekretär der Preußischen Gesandtschaft, durchaus nichts von den früheren Verhandlungen über die Schleswig-Holsteinische Sache wußte und nicht einmal die Akten der Preußischen Gesandtschaft kannte.

Ich war sehr erstaunt, daß diese Gesellschaft von Schotten Renan und die neue Ausgabe von Strauß kannten und ihre relativen Verdienste diskutierten. Hitzig, Rothe, Gervinus, Häusser waren ihnen wohl bekannt; sie sind offenbar gute Exemplare der jungen treibenden Köpfe aus dem Unterhause und so war das Ganze sehr interessant. Um zwölf Uhr schlenderten wir durch Hyde Park, sahen die ladies reiten; ich begab mich dann um ein Uhr nach Regents Park zu Mr. Wheatstone, der einige feine Zeichnungsinstrumente aufgestellt hatte, wie alles, was er macht, sehr geschickt.

Sie haben mich gepreßt, eine von den feststehenden Vorlesungen in der Royal Society zu halten, die Croonian Lecture, der ich mich nicht gut entziehen konnte. Vorläufig gefällt mir das tolle Leben hier sehr gut, in der Osterwoche wird es wohl etwas stiller werden.

22. März 1864.

Gestern habe ich gearbeitet und am Vormittag an meiner Croonian

Lecture geschrieben; mittags hatte ich Professor Tyndall in der Royal Institution zu treffen, um die Vorbereitungen zu meinen ersten beiden Vorlesungen zu besprechen; zur zweiten habe ich selbst ein Gemälde in Wasserfarben angefertigt, darstellend einen Sonnenfleck von der Seite gesehen, wobei ich in kühnen Farben und Wolken mit Turner zu wetteifern strebte.

Es scheint mir, als sei durch die Ausdehnung der Stadt, westlich der Parks die Rauchmasse hier noch größer geworden. Ehe die Sonne sich durcharbeitete war es gestern und heute früh melancholisch schwarz und finster und selbst wenn die Sonne schien, war sie so dunkelrot, daß man sie ohne viel Blendung ansehen konnte; ich bin froh, in einigen Tagen wieder hinauszukommen.

Abends war ich mit den jungen Leuten im Ixion, es ist ein possenhaft behandelter antiker Stoff mit eingelegten Gesängen und Tänzen, vielen Lokalwitzen und Wortspielen, wahrscheinlich dem Orpheus nachgeahmt. Aber es war äußerst reich und geschmackvoll ausgestaltet und machte einen heiteren und hübschen Eindruck, wobei freilich eine ungewöhnliche Zahl hübscher Schauspielerinnen in der etwas leichten antiken Tracht den Hauptanziehungspunkt für empfängliche Gemüter bildeten. Sie wurden auch reichlich mit Bouquets überschüttet.

Oxford, 25. März 1864, Charfreitag.

Vor meiner Abreise von London war ich noch in dem College of Surgeons, um Mr. Huxley, Professor der Zoologie, zu sehen, der jetzt hier der Hauptkämpfer für die Aufklärung und gegen die biblische Naturgeschichte ist, ein junger, sehr intelligenter Mann. Auch war ich im British Museum, um mir einmal die sehr reiche instruktive Sammlung urweltlicher Tiere durchzusehen.

Seit gestern wohne ich bei Max Müller. Er ist ein junger, eleganter und gewandter Mann, wie ich noch keinen Professor der Philologie gesehen habe; er faßt alles, auch die ihm fremderen naturwissenschaftlichen Verhältnisse außerordentlich schnell auf. Seine Frau ist sehr lebenswürdig, unterrichtet und hübsch — eine Engländerin — sodaß ich zwei sehr angenehme Tage zugebracht habe. Dazu kommt, daß Oxford in der Tat vielleicht einzig in der Welt ist in seiner Art, alle die vielen alten, charakteristisch schönen und wohlgepflegten Gebäude, zusammen mit herrlichen Rasenflächen und schönen Bäumen, alles höchst stattlich und ebenso von Geschmack als von Reichtum

zeugend. Man kann sich keine Idee davon machen, ehe man es gesehen hat und ich begreife nun auch die Liebe der Engländer zu ihrer Universität. Um den Gentleman auszubilden, ist diese vortrefflich geeignet, für die Wissenschaft aber kann nicht gleich viel herauskommen und es gehört offenbar ein ungewöhnlich starkes Interesse für die Wissenschaft dazu, um als fellow nicht in Trägheit zu versinken. Max Müller ist im Augenblick vielleicht der einzige Mann, der hier arbeitet. Er zeigte mir auch die jungen naturwissenschaftlichen Institute der Professoren Robstone für Anatomie und Physiologie, Griffith, welcher Physik liest und des Chemikers Brodie. Am Donnerstag Abend war Dîner in Müllers College, All Souls; ein Zimmer war bestimmt für das eigentliche Dinner, ein zweites für Dessert und Wein, ein drittes für Café und Zeitungen; hohe alte, mit Holz bekleidete, gewölbte Zimmer, mächtige Feuermassen in den Kaminen, auf denen man ganze Ochsenkeulen hätte braten können und die allerraffinierteste Bequemlichkeit; die Herren in full dress und in ihrer Amtstracht. Ich habe Müller meine akustischen Experimente vorgeführt. Wir spazierten noch durch viele colleges und Gärten. An beiden Tagen war das schönste warme Frühlingswetter, wirklich eine Erquickung nach der Londoner Dunkelheit.

University College. Glasgow, 31. März 1864.

Meine Fahrt nach Glasgow ging angenehm von statten. Im Norden von England und in Schottland war klares Wetter, die hohen Berge von Westmooreland mit Schnee belegt, sahen fast wie Alpen aus.

Professor und Mrs. Thomson haben seit kurzer Zeit ihre Dienstwohnung im University College eingerichtet und bezogen, während sie bisher auf dem Lande zu leben pflegten. W. Thomson hat gar keine Ferien an Ostern, es wird hier sogar am Karfreitag gelesen, da die Feier des Tages nicht in der Bibel geboten ist. Inzwischen habe ich eine Menge neuer und meist sehr sinnreicher Apparate und Versuche mit W. Thomson gesehen, die mir beide Tage sehr interessant gemacht haben. Er ist so schnell in seinen Gedanken, daß man ihn erst durch eine lange Reihe von Fragen, zu deren Beantwortung er schwer zu bringen ist, die nötigen Angaben über die Einrichtung der Instrumente herauswinden muß.

Wie seine Studenten ihn verstehen, die ihn nicht so festhalten können bei der Sache, wie ich es mir erlauben durfte, begreife ich nicht. Übrigens waren eine ganze Anzahl Studenten in dem Laboratorium

sehr eifrig beschäftigt, welche im Ganzen auch begriffen zu haben schienen, worum es sich handelte. Die Universität ist ein uraltes Gebäude, doch soll eine neue erbaut werden; gegen die hiesigen Lokale ist selbst der Riese in Heidelberg schön zu nennen.

2. April 1864.

Thomson und Frau sind wirklich außerordentlich liebenswürdig und dabei so ganz natürlich; überhaupt fühle ich mich in Schottland noch mehr zu Hause, als in England. Wir haben fast die ganze Zeit mit Experimenten hingbracht und sind kaum hinausgekommen. W. Thomson hat verschiedene sehr lehrreiche und praktisch ausgedachte Instrumente für elektrische Messungen konstruiert, durch welche Schwierigkeiten beseitigt werden, die bisher für unübersteiglich galten und durch welche eine Menge neuer Untersuchungen möglich werden, so daß es mir äußerst interessant war, dieselben in Aktion zu sehen.

8 Queens Road. London N.W., 5. April 1864.

Allmählich fange ich an, lebhaft zu wünschen, daß ich mich auf die Rückkehr begeben und bei Dir bleiben könne; es müssen noch sechzehn Tage mit viel Anstrengung und Gewirr ausgehalten werden, ehe das geschehen kann. Übrigens stehen mir noch viele interessante Dinge bevor. Ich wollte nur, Du wärest mitgekommen, dann würde ich es besser genießen können; Einladungen für Dich habe ich in Menge.

Roscoe's wohnen in Manchester weit draußen in einer reizenden Cottage am Rande eines großen Parkes, ihr Haus ist sehr reichlich und hübsch ausgestattet. Roscoe hatte zwei Freunde, Mr. Joule, Lehrer und Hauptfinder der Erhaltung der Kraft und seinen Kollegen, den Physiker Clifton, beides lebhaft Leute, so daß unser Abend sehr interessant war. Roscoe selbst ist lebhaft und heiter, wie ich ihn früher kaum gesehen habe. Er war sehr besorgt um seine Frau, stellte mir mit großem Stolz deren selbstgemachte Photographien vor, worin sie in der Tat sehr geschickt ist. Wir haben Pläne für kühne neue physikalisch-chemische Untersuchungen gemacht und die englischen Universitäten besprochen, wobei wir ganz zusammenstimmten. In Owens' College sah ich sein gut eingerichtetes Laboratorium; abends fuhr ich nach London weiter zu Carpenter's, sehr klugen, begabten und einfachen Leuten, bei denen man schnell zuhause ist.

Nur die Morgenandacht könnte in jetziger Zeit in einem unitarischen Hause wohl etwas weniger vollständig sein; Roscoe hatte das Tischgebet ganz, Thomson bis auf ein unverständliches Gemurmel abgeschafft. Überhaupt geht England mit schnellen Schritten dem religiösen Liberalismus entgegen.

Carpenter zeigte mir zunächst einige Microscope und Präparate; dann suchte ich in der Royal Institution meine Experimente vorzubereiten, worin aber wenig zu tun war. Ich schrieb alsdann im Athenäum das erste Viertel meiner Vorlesung und machte für das Übrige einen Auszug: ich habe nämlich die Einleitung gelesen, nachher frei gesprochen. Die Erlaubnis, im Athenäum hausen zu dürfen, ist sehr angenehm und ich werde dieselbe weiterhin benutzen. Mr. und Mrs. Carpenter gaben sich dazu her, sich meine Einleitung vorlesen zu lassen und die letzte Feile an den Ausdruck zu geben.

Heute frühstückte ich mit Carpenter bei einem alten Dr. Arnott, achtzigjährig, Erfinder der Wasserbetten, einem alten, klugen, frischen und sehr jovialen Herrn, der sein Haus mit Ventilations-Apparaten gefüllt hat und darauf sein Leben lang studiert. Es waren wirklich sehr sinnreiche und wirksame Einrichtungen und viel daran zu lernen. Vorher ging ich, Vorbereitungen zur Vorlesung zu machen; Faraday kam herab, um zu sehen, ob ich etwas bedürfe. Meine Vorlesung war, namentlich in Anbetracht des strömenden Regens ziemlich besucht, wenn auch nicht ganz besetzt. Ich blieb auch nicht stecken, obgleich ich mich ein paar mal auf ganz gewöhnliche Worte nicht besinnen konnte; allerdings kam ich langsamer vorwärts, als ich im Deutschen vorwärts gekommen wäre, sodaß ich eine Viertel Stunde die Zeit überschreiten mußte; hoffentlich wird es das zweite Mal etwas flüssiger gehen. Max Müller und Frau waren von Oxford gekommen.

Hampstead, April 1864.

. . . Meine zweite Vorlesung am Donnerstag war mehr besucht als die erste, die Experimente gelangen mit Tyndall's Hilfe sehr gut; nur war die Zeit viel zu kurz, da ich mich genau auf eine Stunde beschränken mußte und doch etwas langsamer sprach als im Deutschen. Indessen scheinen die Hörer mit meinem Sprechen im ganzen befriedigt und sagen, daß es genug englische Vorlesungen gäbe, in denen der Vortragende nicht so gut vorwärts komme, und das ist billigerweise alles, was ich verlangen kann. Auch Mr. Punch hat sich über die „Conservation of Energy“ laut gemacht, ohne mich aber direkt zu nennen.

Gestern war ich bei Mr. Graham, Master of the Mint, einem der größten Chemiker Englands, der mich selbst führte und mir alles erklärte. Sie machen jetzt täglich hunderttausend Sovereigns und haben eine Menge der merkwürdigsten Einrichtungen. Am Interessantesten war mir Grahams eigenes Laboratorium, wo er mir eine Menge der merkwürdigsten neuen Versuche zeigte und mich mit Münzen und Chemikalien reich beschenkt entließ.

19 Chester Terrace, London NW, April 1864.

Ich hatte gestern meinen schwersten Tag und war unausgesetzt in Anspruch genommen. Montag Vormittag machte ich meinen Extract für die dritte Vorlesung, ging dann zur Royal Institution und zu Carpenter's Bureau in Burlington House, um Experimente vorzubereiten — später nach dem Athenaeum, um Garibaldi ankommen zu sehen, welcher London in einen Taumel von Begeisterung versetzt hat, dem man sich nicht ganz entziehen konnte. Die oberen Räume des Athenaeum und der Balkon waren mit Damen besetzt. Nachdem ich mir einen Platz gesichert, konnte ich noch bis vier Uhr an meiner Croonian lecture schreiben, mußte dann am Fenster bleiben. Gegen ein halb fünf Uhr begann der Zug; unzählige Klubs von Arbeitern mit ihren Fahnen und Insignien, zum Teil geführt von Leuten in mittelalterlichen Trachten, später Wagen mit Fahnen geschmückt, zogen durch die dicht gestopften Straßen, wohl eine Stunde lang an uns vorüber. Dann hörte es auf, niemand wußte, wo Garibaldi stecke. Ich wartete bis ein halb sieben Uhr, wo ich für das dinner und das Monday Popular zu Deiner Tante Becher kommen durfte, welche selbst auf der Straße unter dem Volke gestanden hatte. Ein Bischof brachte aus dem Oberhause die Nachricht, es sei eine Prügelei entstanden, die den Zug gehemmt habe. Garibaldi kam schließlich erst um sieben Uhr durch die Straßen, als es begann dunkel zu werden. Die Leute stehen vor Sutherland-House, wo er wohnt, und stürzen in diesem Augenblick nach der Northern-Railway, wo er abfahren soll. Ich habe ihn inzwischen im Wagen vor der Royal Institution gesehen und werde beneidet, weil er meinen Gruß freundlichst erwidert hat.

Dienstag früh hatte ich die Vorlesung vorzubereiten, nachmittags sie zu halten, wobei mir Mr. Faraday immer Café spendet zur Aufmunterung; machte dann einen Gang durch Hyde Park und hatte abends ein public dinner zugunsten des Hospital of London-University, zu dem Mr. Enfield mich eingeladen hatte. Charles Dickens war

der Chairman und hielt die Hauptrede; ich versicherte ihm die Bewunderung, welche wir in Deutschland für seine Bücher haben. Er sieht etwas aus wie ein Bereiter mit großem Napoléonsbart und rotem Gesicht, gar nicht englisch, spricht ausgezeichnet gut, ungefähr wie Häuber und wurde mit Schmeicheleien überschüttet, wogegen er aber ziemlich abgebrüht zu sein scheint. Das Ganze war sehr interessant.

Am Mittwoch war ich zum dinner bei Professor Huxley, wo auch Carpenter, Tyndall, ein australischer Reisender Wallace und ein Philosoph Herbert Spencer waren, endlich ihr Nachbar Mr. Lubbock. Sie waren alle sehr witzige und lebhaft Leute, die sich heftig neckten, und der Abend sehr amüsan; nur fing ich mit Mr. Lubbock einen etwas warmen Streit wegen Schleswig-Holstein's an, während die anderen wissenschaftlichen Leute die Sache ziemlich kühl nehmen, wie auch die letzten Parlamentsdebatten sehr viel gemäßigter waren als früher.

Donnerstag Vormittag hatte ich Experimente für beide Vorlesungen vorzubereiten, um drei Uhr war deren Erste über Wind, Regen und Pflanzenwuchs. Ich fand, daß ich besser im Englischen vorwärts kam als bisher, aber mit meinem Pensum werde ich immer nicht fertig, so sehr ich es auch gekürzt habe. Der Besuch meiner Vorlesungen wird für auffallend gut erklärt. Nachher fuhr ich durch Hyde Park zur Zeit des fashionablen drive's, der aber ein monotones Vergnügen zu sein scheint.

Um dreiviertel neun Uhr begann meine zweite Vorlesung in der Royal Society „über die Bewegungen des menschlichen Auges und ihre Beziehungen zu den Gesichtswahrnehmungen“. Ich war mit dem Aufschreiben der Vorlesung bei weitem nicht fertig geworden und sprach deshalb frei. Das ging viel besser als in den populären Vorlesungen, indessen war es zehn Uhr, ehe ich den ersten Teil meines Vortrages beendete. Ich brach deshalb ab und verließ die Tribüne. Doch wurde auf Antrag von General Sabine als Präsident beschlossen, ich solle weiter sprechen, und so habe ich noch eine halbe Stunde gepredigt. Es beruhigte mich, daß noch verschiedene Herren nach mir aufstanden und eigene Beobachtungen zustimmend zum Besten gaben. Sabine hielt mir eine Dankrede, in welcher er besonders meine Fertigkeit in der englischen Sprache lobte. Es floß auch wie ein Waldstrom von meinen Lippen, zuletzt aber konnte ich kaum noch laut reden.

Heute morgen war ich in Colney Hatch, einer kleinen Station an der Great Northern, wo Mr. Ellos, der beabsichtigte Übersetzer meiner Tonempfindungen, lebt. Er hatte verschiedene Stimmungssysteme aus-

geführt, die er mir zeigte. Durch ihn erfuhr ich, daß hier auch eine durch alle Teile Englands verbreitete Gesellschaft „Tonic Sol-Fa Society“ besteht, die Gesang nach natürlicher Skala einübt. Er ist ein ziemlich bejahrter Mann, der ohne eigentliches Geschäft seine Steckenpferde mannigfacher Art zu reiten scheint. Am Bahnhofe hin und zurück, waren Schwärme von Menschen um Garibaldi zu sehen, der mit einem special train etwa um dieselbe Zeit fuhr und dessen Lokomotive mit Blumen bekränzt war.

Athenaeum, London, 19. April 1864.

Diese letzten Tage sind ein toller Trubel und meine Zeit ist noch reichlich besetzt. Nach Abschluß meines letzten Briefes war ich in einer Abendvorlesung über Schießbaumwolle in der Royal Institution. Dort traf ich Deinen Freund Mr. Laugel, der mich flugs zum dinner einlud und mich dem Duc d'Aumale und dem Duc de Châtres vorstellte, wobei ich durch die plötzliche Zumutung, französisch sprechen zu sollen, etwas in Verlegenheit geriet. Der Duc de Châtres war liebenswürdig genug mit mir deutsch zu sprechen.

Ein Frühstück bei Carpenter's war ganz interessant, Mr. Martineau, der Hauptprediger der Unitarier und Professor an ihrer Theologenschule, ist ein sehr angenehmer und bedeutender Mann, der von den Damen seiner Sekte abgöttisch verehrt wird. Bishop Colenso ist ein feiner, kluger Gentleman, der seine Sache mit allen Mitteln des Rechtes durchzufechten sucht, nicht aber den Eindruck macht, als sei er der Mann, eine Reform durchzuführen. Es spielt eben ein Kampf zwischen Government und Clergy. Professor Sylvester von der Kriegsschule in Woolwich, ein Mathematiker, gescheut und klar — und Professor Stokes, einer der ersten mathematischen Physiker, waren anwesend.

Sonabend bemühte ich mich, das Manuskript von der Croonian lecture abzuschließen. Es war ein dunkler Regentag, dennoch fuhr ich nach Kensington zu Professor Maxwell. Er zeigte mir schöne Apparate zur Farbenlehre, in welchem Zweige ich früher selbst gearbeitet hatte. Es gab dort ein festliches Luncheon mit Champagner und allen möglichen Herrlichkeiten. Er hatte mir auch einen farbenblinden Kollegen, Professor Pole, eingeladen, an dem wir Experimente machten.

Sonntag neue Versuche, die Croonian zu Papier zu bringen; um elf Uhr zur Unitarian Chapel, wo Mr. Martineau predigte, sehr schön, vollkommen klar und doch warm und tief, sodaß ich die Begeisterung

der unitarischen Damen für ihn begreife; Liturgie und Gesang waren weniger schön.

Heute früh hatte ich Correcturbogen von der dritten Vorlesung, ging dann zur Royal Institution. In dieser letzten Vorlesung, wo ich allerlei chemische Versuche machte, wurde ich zum ersten Male mit meinem Stoff ziemlich gut fertig; es ging auch ohne Hindernisse mit der Sprache.

20. April 1864.

Abends war ich noch im Athenaeum bei Professor Tyndall mit einigen anderen Herren, die sehr amüsant waren. Heute frühstückte ich bei Bence Jones und habe mich verabschiedet. Den Tag über ist noch viel zu sehen. Abends dinner und evening party vielleicht mit Garibaldi und morgen Abend wird abgesegelt. Ein fröhliches Wiedersehen hofft und ersehnt

Dein Hermann.